



# Sozialistische Klassen-erziehung und wissenschaftlich-produktive Tätigkeit



**THESEN DER ABTEILUNG STUDENTEN BEIM ZENTRALRAT DER FREIEN DEUTSCHEN JUGEND**

Jede wissenschaftliche Arbeit in unserer sozialistischen Ordnung kann nur darauf gerichtet sein, objektiv höchsten Nutzen für die Gesellschaft zu bringen. Die bisherigen Erfahrungen beweisen, daß Studenten aller Fachrichtungen und aller Studienjahre wissenschaftlich-produktiv tätig sein können. Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Studenten ist die selbständige, schöpferische Aneignung, Erweiterung und Anwendung der Natur-, Gesellschafts- und technischen Wissenschaften bei der Lösung gesellschaftlich nützlicher Aufgaben.

Sie ist eine hervorragende Schule für den Erwerb von Fähigkeiten zur Leitung gesellschaftlicher Prozesse und macht die wissenschaftliche Potenz der Studenten zur Lösung gesellschaftlicher Aufgaben produktiv. Die Tätigkeit der Studenten in der sozialistischen Praxis und in der Forschung führt zu einer unmittelbaren Teilnahme an der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und hat deshalb entscheidende Bedeutung für die sozialistische Klassen-erziehung.

Die Studenten dringen tiefer in die Prozesse der einheitlichen Entwicklung von Gesellschaft und Wissenschaft ein, begreifen die Rolle der Arbeiterklasse und der sozialistischen Intelligenz bei der Vollendung des Sozialismus.

In dem Maße, wie der Student seine wissenschaftlichen Erkenntnisse in unserer Praxis anwendet, lernt er, für das Neue zu kämpfen, Schwierigkeiten und alte Denkgewohnheiten zu überwinden. Es reifen Eigenschaften eines jungen Sozialisten: Leistungswille und hohe persönliche Einsatzbereitschaft für die Gesellschaft, Arbeitsdisziplin und Gemeinschaftsgeist, Mut und Unbuddsamkeit gegenüber Mängeln. Der Student lernt die neuen sozialistischen Gemeinschaftsbeziehungen kennen und begreift, daß durch sie die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Verfahren am besten verwirklicht werden. Im Kollektiv spürt er aber auch, daß er nur anerkannt wird, wenn er über ein hohes fachliches Können verfügt und den Standpunkt der Arbeiterklasse vertritt. Erfolge in der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit bedingen eine sozialistische Grundeinstellung.

Alle Kräfte der Studenten sind auf die Hauptaufgaben der sozialistischen Gesellschaft zu konzentrieren, sie dürfen nicht für Nebensächlichkeiten und „unproduktive Spielereien“ vergeudet werden.

Studenten aller Fachrichtungen sollen helfen, wichtige ökonomische Aufgaben zu lösen, Teilprognosen und Pläne auszuarbeiten, und Forschungsaufgaben für die Volkswirtschaft (innerhalb vertraglicher Beziehungen) übernehmen.

Studenten aller Fachrichtungen wenden auf ihrem Gebiet den Marxismus-Leninismus an und nehmen als Propagandisten (zum Beispiel als Zirkelleiter im FDJ-Studienjahr) an seiner Vorbereitung teil.

Studenten der Gesellschaftswissenschaften leisten ihren Beitrag zur Weiterentwicklung unserer sozialistischen Theorie und setzen sich offensiv mit der bürgerlichen Ideologie auseinander (unter anderem in Form wissenschaftlicher Argumentation).

Die Realisierung der schöpferischen studentischen Arbeiten muß in jedem Fall ernsthafter als bisher geprüft werden. Die vertraglichen Beziehungen zu Betrieben, LPGs, staatlichen Institutionen u. a. sind weiterzuentwickeln.

Von den Hoch- und Fachschulen verlangen wir, daß sie die fortgeschrittenen Tendenzen der Wissenschaften in den Mittelpunkt der Ausbildung rücken und die modernsten Methoden (zum Beispiel Programmierung) anwenden.

Mehr Beachtung müssen die Komplexpraktika sowie die länger dauernden Praktika, zum Beispiel Großes Schulpraktikum und Ingenieurpraktikum, finden. Die Komplexpraktika sollten vorrangig in Jugendobjekten absolviert werden. Es wäre gut, ganze FDJ-Grundorganisationen der Universitäten, Hoch- und Fachschulen dort einzusetzen. Die Studenten können bei der Planung der Objekte, bei deren Projektierung genauso mitarbeiten wie bei der wissenschaftlichen Leitung der ökonomischen, ideologischen und kulturellen Aufgaben. Während der Praktika ist es besonders wichtig, die intensive Hilfe und Kontrolle durch Hoch- und Fachschullehrer, staatliche Leitungen und gesellschaftliche Organisationen, besonders die FDJ, zu gewährleisten.

Die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit sollte als Qualitätsmerkmal der Studenten in die Zeugnisse aufgenommen werden.

Es kommt darauf an, ein System durchgängiger wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit an jeder Ausbildungseinrichtung zu schaffen. Sein Gerüst bilden die wissenschaftlichen Studentenzirkel, wobei den vertikalen, durch alle Studienjahre reichenden, besonderes Augenmerk geschenkt werden muß. Gemeinsam ist zu sichern, daß sich alle Zirkel auch mit gesellschaftswissenschaftlichen Fragen beschäftigen. Die

verschiedenen Ausbildungsphasen bedingen jeweils einen spezifischen Inhalt für die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit. Völlig neue Überlegungen auf diesem Gebiet verlangen die Polytechnischen Institute und Technika.

In dem zu entwickelnden System weichen alle Studenten durch individuelle Aufträge kontinuierlich mit den wachsenden Anforderungen konfrontiert. Die besten Studenten sind zu fördern, unter anderem durch vorzeitigen Abschluß der jeweiligen Qualifikationsstufe.

Im Grundstudium geht es vor allem um die konsequente Herstellung der Einheit von politisch-ideologischer Erziehung und Selbsterziehung, den Erwerb von modernem Grundwissen und erste Versuche schöpferischer Arbeit. Dabei ist die Bildung des sozialistischen Studentenkollektivs - der FDJ-Gruppe - entscheidend.

In den ersten Studienjahren gilt das Prinzip „Entdecktes wieder entdecken“ zu lassen, damit Grundfertigkeiten für die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit erworben werden.

Während des Fachstudiums ist die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit in das Studium zu integrieren. Die Mehrzahl der Studenten beginnt hier, die Staatsexamina-, Diplom- und Doktorarbeiten anzufertigen, und absolviert die wichtigsten Praktika. Zwischenergebnisse dieser und aller anderen wissenschaftlichen Arbeiten sollten ausgewertet, die Ergebnisse unter anderem auf Studentenkongressen veröffentlicht werden.

Im Spezial- und Forschungsstudium soll die volle Identität von Studium und wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit erreicht werden.

Das hohe Grundwissen und die speziellen, modernen Erkenntnisse ermöglichen es den Absolventen, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt mitzubestimmen.

Die Forderungen für die höhere Fachausbildung können im übertragenen Sinne auch für die mittlere Fachausbildung gestellt werden.

Deutsche Jugend ist gleichberechtigter Partner der Hochschullehrer. Sie bemüht sich, das Neue durchzusetzen, selbst neue Ideen zu entwickeln und den staatlichen Leitungen entsprechende Vorschläge zur wissenschaftlichen Ausbildung und sozialistischen Klassen-erziehung der Studenten zu unterbreiten. Gemeinsame Sitzungen von Akademischen Senaten bzw. Wissenschaftlichen Räten mit den FDJ-Leitungen und Gewerkschaftsleitungen beschließen die Grundlinie, verschiedenen gemeinsame Konzeptionen und legen die erforderlichen Maßnahmen fest. Das trifft ebenso auf Fakultäten, Sektionen, Institute und Fachrichtungen zu.

Der Studentenwettbewerb auf wissenschaftlichem Gebiet dient der Durchsetzung aller Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit. Für ihn sollten unmittelbar von Ministerien, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Institutionen, VVBs, Betrieben und Hochschulen Preisaufgaben vergeben werden.

Es sollte überlegt werden, an den Ausbildungseinrichtungen demokratische Organe zu bilden, die sich mit allen Fragen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit beschäftigen. Diesem Organ (zum Beispiel „Rat für wissenschaftlich-produktive Tätigkeit“ beim Prorektor für Ausbildung und Erziehung) müßten Vertreter der staatlichen Leitungen, erfahrene Hoch- und Fachschullehrer, Vertreter der FDJ und der Gewerkschaft, der Kammer der Technik, der „Urania“ und andere angehören. Es hat keine Leitungsfunktionen, legt aber Untersuchungsergebnisse, Vorschläge und Pläne den entsprechenden staatlichen Leitungen vor.

Die Freie Deutsche Jugend trägt eine hohe Verantwortung dafür, daß die Studenten ihre eigenen Ausbildungsbedingungen mitgestalten und auch hierbei produktiv werden.

Die wissenschaftlichen Studentenzirkel stellen zwar die wichtigste Form der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit von Studenten dar, ersetzen jedoch nicht das sozialistische Grundkollektiv, die FDJ-Gruppe.

Die FDJ-Gruppen schaffen mit der Bildung von Studiengruppen Ausgangspunkte für die Entwicklung der schöpferischen Arbeit. Durch politisch-ideologische Auseinandersetzungen wird eine „öffentliche Atmosphäre“ für die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit geschaffen. Die FDJ-Gruppe hilft allen Studenten, wissenschaftliche Höchstleistungen zu erreichen, und kämpft gegen jede politische und wissenschaftliche Mittelmäßigkeit.

**Wir bitten alle Studentengruppen und Universitätsangehörigen um Zuschriften**

## Aktuelle UZ-Umfrage: Studium - Forschung - Perspektiven

Interview mit Gertraud Kästner, Leiterin des Praktikantenamtes Ingenieurökonomie

# TU-Ingenieurpraktikanten sind stark gefragt

**Redaktion**  
Bekanntlich besteht das Ziel des Ingenieurpraktikums darin, einen Ausbildungsabschnitt unter betrieblichen Bedingungen durchzuführen. Welche Erfahrungen wurden durch die bisherigen Praktika gesammelt, und wie wurde das neue Ingenieurpraktikum vorbereitet?

**Kollegin Kästner**  
Das Ingenieurpraktikum im vergangenen Jahr hat sich bewährt. Das hat die Auswertung dieses ersten obligatorischen Ingenieurpraktikums, das im Herbstsemester 1966/67 durchgeführt wurde, bewiesen. Aus den Beurteilungen durch die Betriebe geht hervor, daß sie durch unsere Ingenieurpraktikanten tatkräftig bei der Lösung wissenschaftlicher, ökonomischer und technischer Aufgaben unterstützt wurden und die Studenten praxisnahe Vorschläge erarbeiteten. Acht Praktikumsarbeiten, zum Teil Kollektivarbeiten, werden als Exponate für die Messe der Meister von morgen vorgeschlagen.

Die meisten Studenten kamen mit dem Bewußtsein aus dem Ingenieurpraktikum zurück, daß sie das an der Universität erhaltene theoretische Wissen in der Praxis nutzbringend anwenden konnten. Durch die Erfahrungen, die sie im Ingenieurpraktikum sammelten, absolvieren sie ihr weiteres Studium, vor allem das Spezialisierungsstudium, mit größerer Reife.

Zur Vorbereitung des Ingenieurpraktikums wäre zu sagen, daß die Institutverantwortlichen alle Anstrengungen unternahmen, um bei der Festlegung der Aufgaben, der Vorbereitung der Studenten auf ihren Einsatz im Betrieb und der damit verbundenen Organisa-

tion von vornherein einen guten Anlauf zu sichern.

Daß alle Industriezweige großes Interesse an unseren Ingenieurpraktikanten haben, macht sich in der Vorbereitung sehr vorteilhaft bemerkbar. Die Anforderungen der VVBs und VEBs können längst nicht alle berücksichtigt werden. Wir delegieren die Praktikanten vorrangig in solche Betriebe, die Schwerpunkte unserer Volkswirtschaft darstellen und mit denen die TU Rahmenverträge abgeschlossen hat.

**Redaktion**  
Wer stellt die Themen für das Ingenieurpraktikum, und wie wird das Interesse der Studenten an einer möglichst gründlichen Arbeit gefördert?

**Kollegin Kästner**  
Die Themen werden in den meisten Fällen vom Betrieb gestellt. Am vorteilhaftesten sind sie in den Fällen, in denen vorher Absprachen der Hochschullehrer bzw. Institutsbetreuer der Ingenieurpraktikanten mit den Betrieben stattgefunden haben. Bei den Aufgaben, bei denen betriebliche Forderungen gemäß des Planes Wissenschaft und Technik mit den Forschungsaufgaben der Institute im Einklang stehen, ist besser garantiert, daß der Student von beiden Seiten gut betreut wird, und es kommt zu optimalen Ergebnissen. In Ausnahmefällen stellen die Institute auch selbst die Themen als Teilaufgaben aus ihren Forschungsarbeiten, lassen sie aber in den Betrieben bearbeiten, indem sie sie mit betrieblichen Wünschen verbinden.

Das Interesse unserer Ingenieurpraktikanten, besonders gute und gründliche Arbeit zu leisten, wird dadurch gesteigert, daß das Ingenieurpraktikum beurteilt wird und mit Absolvierung desselben auch der Große Beleg, zum mindesten die Rohkonzeption, angefertigt wird.

**Redaktion**  
Wie ist die Betreuung der Ingenieurpraktikanten Ihrer Fakultät?

**Kollegin Kästner**  
Fast alle Mitarbeiter der Institute, auch Institutsdirektoren, betreuen die Studenten im Ingenieurpraktikum. Die Betreuung setzt schon vor Beginn des Ingenieurpraktikums ein, indem Ausreden zwischen Betreuer und Studenten stattfinden, Zielstellungen und Literaturhinweise gegeben werden, um so die Praktikanten auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten.

Die Ingenieurpraktikanten der Spezialisierungsrichtung Datenverarbeitung erhielten vor Beendigung des Frühjahrssemesters noch eine zehnstündige Einführungsvorlesung, weil bei der jetzigen Stundenplangestaltung die bis zu Beginn des Ingenieurpraktikums vermittelten theoretischen und praktischen Kenntnisse auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung noch nicht ausreichend sind. Die Einführungsvorlesung erfolgte unter Berücksichtigung der Erfahrungen des ersten Ingenieurpraktikums.

Weiterhin ist die Betreuung so geregelt, daß während des Ingenieurpraktikums jeder Institutsbetreuer mindestens zweimal den Studenten im Betrieb besucht. Außerdem wird den Studenten Gelegenheit gegeben, ihre Institutsbetreuer nach vorheriger Vereinbarung mehrere Male während des Ingenieurpraktikums in der Fakultät zu konsultieren.

Sofern der Studierende Widersprüche seines Praktikanteneinsatzes im Betrieb nicht selbst lösen kann, hat er Gelegenheit, in der vorgesehenen monatlichen Berichterstattung hierzu seine Meinung zu äußern. In diesen speziellen Fällen, die höchst selten vorkommen, organisiert der Institutsbetreuer sofort operative Hilfe.

Die Betreuung der Ingenieurpraktikanten durch die Institute der Fakultät kann selbstverständlich nicht losgelöst von der Betreuung durch den Betrieb betrachtet werden. Wir sind uns darüber im Klaren, daß die Hauptverantwortung der Betreuung während des Praktikanteneinsatzes im Betrieb liegen muß. Das ist schon bedingt durch die Vielzahl der Studenten und die geographisch unterschiedliche Unterbringung.

Es hat sich als außerordentlich vorteilhaft erwiesen, daß mit der Organisation des Praktikanteneinsatzes für jede Aufgabe ein verantwortlicher Betriebsangehöriger eingesetzt wird. Die Erfahrungen bei Betriebsbesuchen und auch die Einschätzungen der Studenten selbst zeigen, daß in den meisten Fällen die Betriebe große Anstrengungen unternahmen, um den Ausbildungsabschnitt in der Praxis zu einem vollen Erfolg zu führen.

Genosse Erich Weber, Leiter des Praktikantenamtes der Fakultät Bauwesen

# Klassenstandpunkt der Studenten festigte sich

**Redaktion**  
Wo zeigt sich bei den Ingenieurpraktikanten 1967, daß die Studenten ein höheres Bewußtsein hatten, um ihrer Klassenaufgabe in der Praxis gerecht zu werden?

**Kollege Weber**  
Bei den 187 Studenten des 8. Semesters der Fakultät Bauwesen, die von März bis Ende August im Ingenieurpraktikum stehen, zeigte sich schon lange, bevor der Termin für den Einsatz in ihre Praktika herangerückt war, ein ernsthaftes Mühen, sich gründlich vorzubereiten. Das ist ein Ausdruck für das gewachsene Bewußtsein der Studenten.

Der Widerhall aus den Betrieben bestätigte das. Alle Betriebe und Institute waren schon nach den ersten Wochen mit der Einsatzfreudigkeit der Studenten sehr zufrieden. Zum Beispiel schrieb der VEB Technische Gebäudeausrüstung Halle in einem Zwischenbericht: „Die Studenten zeigen bisher eine positive Einstellung zur Arbeit. Ihr Auftreten ist stets einwandfrei, ihr Verhalten zu den Mitarbeitern des Betriebes kollegial und zuvorkommend. Sie ordnen sich willig in die Arbeitskollektive ein. Die Praktikanten sind stets pünktlich und zuverlässig im Dienst“.

**Redaktion**  
Wie zeigt sich, daß Lehrkörper und wissenschaftliche Mitarbeiter einen qualitativen Umschwung in der klassenmäßigen Erziehung der Studenten erreicht haben?

**Kollege Weber**  
Lehrkörper und wissenschaftlicher Nachwuchs haben diesen Umschwung insofern erreicht, indem sie die Studenten entsprechend der Schwerpunktproblematik des VII. Parteitages bzw. der Hochschulkonferenz in Forschungs- und Entwicklungsaufgaben bei schöpferischer Arbeit - zum Teil selbständig - eingewiesen haben. Das trifft auf alle Lehrkräfte bzw. Institute zu. Einige Bei-

spiele: Die Fachrichtung Hochbau hat im Rahmen einer Forschung 20 Ingenieurpraktikanten über die ganze DDR verteilt zur Untersuchung von Unterkerfungen eingesetzt. Das Institut für Boden- und Wasserwirtschaft hat vier Gruppen im Rahmen einer Vertragsforschung der VVB zu Ehren des VII. Parteitages in der Grundwasserhydraulik eingesetzt, so zum Beispiel für die Erarbeitung von Grundlagen und die Anwendung kybernetischer Methoden bei der Lösung von Grundwasserströmungsproblemen. Speziell wird die Entwicklung und Vervollkommnung von Vertikalebenen und rotations-symmetrischer Spaltmodelle und elektrischer Analogmodelle für die praktische Nutzenanwendung in der Wasserwirtschaft und der Kohlenindustrie bei Tagebauentwässerung mit vertikalen Brunnen untersucht. Die Einsparung an Brunnen ist erheblich, so daß ein hoher Nutzeffekt entstehen wird.

**Redaktion**  
Wo haben die Ingenieurpraktikanten bewiesen, daß sie ihre theoretischen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten zur Lösung technischer, technologischer und ökonomischer Aufgaben schöpferisch anzuwenden verstehen?

**Kollege Weber**  
Den bis jetzt vorliegenden Zwischenberichten kann entnommen werden, daß es sehr gute Beispiele gibt. So hat der Lehrstuhl für Stahlbeton, Spannbeton und Massivbrücken einen Teil der Ingenieurpraktikanten für Einzelobjekte eingesetzt, die Anforderungen stellen in der Forschung und Entwicklung beim Bau von Versuchshallen unter Benutzung von elektronischen Geräten bei Messungen. Auch die Praktikanten in den Entwurfsbüros von Berlin und Dresden werden zu selbständigen Aufgaben bei der Projektierung des Aufbaus der Studienzentren herangezogen. Sie alle haben ihre Aufgaben gut gelöst. Ein besonders gutes Beispiel

sind die Ergebnisse einer Gruppe Studenten des Instituts für Boden- und Wasserwirtschaft im VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Potsdam. Diese Ingenieurpraktikanten haben ihre Aufgabe schon nach einem Monat gelöst. Sie haben eine große Initiative entwickelt, in allen wissenschaftlich zuständigen Instituten Erfahrungswerte und Untersuchungen ausgewählt und in die Lösung ihrer Aufgaben einfließen lassen. Anschließend haben sie sich selbst eine neue Aufgabe gestellt.

Aussagen von Betrieben bestätigen die Leistungen unserer Praktikanten. So schreibt der VEB TGA Halle: „Es kann eingeschätzt werden, daß die Studierenden über gute theoretische Kenntnisse verfügen. Ihre bisherigen Leistungen waren sehr gut. Ihre Aufgaben wie Kapazitätsermittlung und Bilanzierung, Nutzeffektermittlung von Grundmitteln, Analysen und Variantenvergleiche über verschiedene Fertigungsverfahren sowie Mitarbeit bei der Ausarbeitung einer Mustertechnologie Pz Halle erfolgreich wurden von den Studenten in kollektiver Zusammenarbeit selbständig zur vollen Zufriedenheit gelöst. Die Termine wurden stets eingehalten, teilweise unterboten.“

**Redaktion**  
Wie zeigt sich, daß die Ingenieurpraktikanten Fertigkeiten entwickelt haben, ideologische Probleme aufzuspüren und zu ihrer Klärung beizutragen?

**Kollege Weber**  
Die Abteilung Marxismus-Leninismus hat dabei durch die Herausgabe von Themen für Praktikumsbelege Unterstützung gegeben. Sie beziehen sich auf die Problematik „Verwirklichung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“ und des wissenschaftlichen Sozialismus. Dazu gehören für die Fakultät höchst aktuelle Themen wie „Warum ist die sozialistische Gemeinschaftsarbeit auch auf dem Gebiet der Wissenschaften ein objektives Erfordernis? Beweisen Sie dies an der Arbeit des Lehrstuhls“, oder ein ähnliches Thema über die Einbeziehung der Studenten bei der Forschung.

Zur Zeit wird ein Drittel der Ingenieurpraktikanten von der Abteilung Marxismus-Leninismus betreut. Bei diesen ist ein richtiges Herangehen zu erkennen. Die Praktikanten gehen vom VII. Parteitag aus und dringen dann in die Problematik der Theorie des Marxismus-Leninismus ein. Allerdings gibt es noch Unterschiede in der Wertung einer solchen Arbeit bei den Studenten. Die größere Anzahl der Ingenieurpraktikanten, die nicht persönlich betreut werden, wird nicht die gleichen Ergebnisse aufweisen können. Ein gutes Beispiel gibt es am Institut für Boden- und Wasserwirtschaft. Zu dem Problem der Gemeinschaftsarbeit kam es zur Zusammenarbeit der Betreuer des Fachinstituts mit dem Vertreter der Abteilung Marxismus-Leninismus.